

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Donnerstag

12. Juli

1838.

Literatur und Kunst.

Die große Chronik, oder Geschichte des Weltkamps in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Von Johann Sporschil. Mit 40 bis 50 Stahlstichen nach berühmten Gemälden, historisch-geographischen Uebersichtskarten und Plänen. Erste Lieferung mit 3 Stahlstichen: Porträt Sr Maj. des Königs von Preußen, Poniatowsky's Tod bei Leipzig, Fürst Blücher in Gefahr bei Ligny. Leipzig 1838. Verlag von Philipp Neclam jun. Druck von Polz in Leipzig. (Gr. 8. auf fein. Velinp. gedruckt, in elegantem Umschl. geheftet 24 S. Preis 30 fr. C. Mze pr Lief. Zu haben in C. A. Hartleben's Buchhandlung in Pesth.)

Dieses erste vorliegende Heft enthält die Einleitung zu dem ganzen großartigen Werke, nebst einigen nöthigen Vorerinnerungen. In jener bezeichnet der Verfasser den hohen politischen Standpunkt, aus welchem Jeder, dem die Unabhängigkeit, rechtlich freie Entwicklung, Gerechtigkeit und Cultur seines Vaterlandes, Deutschlands und unsers ganzen Welttheils, am Herzen liegt, den anmaßenden Versuch der Franzosen, sich der Dictatur von Europa für eine lange Zukunft zu bemächtigen, sowie die heldenmüthigen Anstrengungen der Fürsten und Völker, ihr Joch abzuwerfen und die alte Freiheit wieder zu erringen, — betrachten möge, und wovon das Resultat die Ueberzeugung sein wird, daß dieser verhängnißvolle Kampf die nothwendige Säugung einer höhern Weltordnung war — ein Werk in Gott gethan. In der Vorerinnerung berichtigt der Verfasser die falschen Begriffe so vieler über den Krieg überhaupt und schildert — mit Hinweisung

auf die großen Weltkämpfe der Jahre 1813, 14 u. 15 — die Nothwendigkeit und das Verdienstliche desselben, wenn es sich darum handelt, die Staatsunabhängigkeit gegen maßlose Fremdherrschaft zu vertheidigen. — Dann wird an das stille, ausdauernde, segensreiche Wirken der Staatsmänner jener Periode erinnert, und wie sie nicht nach den Kriegern und ihren Führern, sondern neben denselben genannt werden müssen. — Die Angabe der innern Einrichtung des Werkes macht den Schluß der Vorerinnerungen und des ersten Heftes. Das Werk zerfällt in 3 Hauptabtheilungen: I) Der Feldzug von 1813; II. der Feldzug v. 1814; III. der Feldzug von 1815. — Das vorliegende Heft bekundet des Verfassers Beruf zu so wichtigem, großartigem Unternehmen. Die Stahlstiche sind wunderschön; die ganze äußere Ausstattung ist elegant.

Reise eines franken Schottländers von Bombay nach Carlsbad.

Mr. Simon Fraser, geboren in der Grafschaft Inverness in Schottland, 33 Jahre alt, Wundarzt der Ostindischen Compagnie und zugleich Münzwardein an der Münze von Bombay, woselbst goldene und silberne Rupien geschlagen werden, hatte in einem englischen medicinischen Journal verschiedene Auszüge aus Werken, welche die Mineralwässer Böhmens behandeln, vorzüglich in der Absicht gelesen, sich über die Quellen von Carlsbad und Marienbad aufzuklären. Jene Auszüge waren aus den „Suas of Germany“ des Dr. Granville aus London, aus der „Cyclopedia of practical medicine“ by Dr Forbes, Tweedie and Conolly, und Dr J. de Carro's „Essay on the mineral waters of Karlsbad“ und die Lesung derselben

genügte, um den Kranken zu der Reise nach Böhmen zu bestimmen. Hr. Krafer reiste in der That am 30. März 1838 um 6 Uhr Nachmittags auf dem Dampfschiff *Berenice* von 700 Tonnen von Bombay ab, und landete zu Suez am 17. April um 9 Uhr Morgens, und in einer von zwei Kamehlen getragenen Sänfte Aegypten durchziehend, kam er am 24. April zu Alexandria an, woselbst er sich am 27ten um 8 Uhr Morgens auf einem französischen Dampfschiff einschiffte, und am 5. Mai um 7 Uhr Morgens über Syra und Smyrna Constantinopel erreichte. Am 7. Mai um 11 Uhr Vormittags setzte er seine Reise auf den Schiffen der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft fort, und kam am 19. d. M. nach Orsova an der Donau, wo er die Quarantaine 12 Tage lang hielt, am 5. Junius wieder abfuhr und am 13-ten um 1 Uhr Nachmittags in Preßburg anlangte. Hier nahm er einen Wagen nach Wien, welches er am 14-ten erreichte, am 19ten um halb 9 Uhr Abends aber wieder verließ, und am 22. Junius um 8 Uhr Abends in Carlsbad ankam.

Hr. Dr. J. de Carro zu Carlsbad, welcher vorstehende Notiz in der Prag. Stg. mittheilt, behält sich vor in dem „Almanach de Carlsbad“ für 1839 über das wichtige, ob schon nicht hoffnungslose Leiden, dieses kranken Reisenden, so wie über die Wirkungen unserer Wässer auf sein Uebel Rechenschaft abzulegen. Der Zweck dieser kurzen Notiz ist bloß, einen neuen Beweis von dem großen Nutzen guter medicinischer Zeitschriften, so wie der wunderbaren Verbindungsmittel zu geben, mittelst welcher die Dampfschiffahrt alle Distanzen verkürzt, und in der That würde ohne die ungeheuren Wirkungen der Vaporisation des Wassers auf die Civilisation und die Annäherung der entferntesten Nationen ein Kranker in Ostindien, wenn er auch Kenntniß von den Mineralquellen unserer Zone erhalten hätte, gar nicht auf den Gedanken gekommen sein, die Wässer Böhmens an der Quelle zu trinken. *)

*) Es verbient bemerkt zu werden, daß unter den zahlreichen Curgästen des Kaiserbades zu Ofen auch zwei Damen aus Odeffa, der jugendlich aufstehenden russischen Hafenstadt am schwarzen Meere, sich befinden, die die Reise von dort bis hieher auf Dampfschiffen gemacht haben. D. R. e. d.

Herschels Forschungen auf dem Cap.

Die philomathische Gesellschaft in London hat in einer ihrer letzten Sitzungen mit großem Interesse die ihr von Hrn. Babinet über die astronomischen Arbeiten Sir John Herschels auf dem Cap der guten Hoffnung mitgetheilten Details gehört. Diesem berühmten Astronomen zufolge ist die andere Hemisphäre weit reicher an Sternen und hauptsächlich an Nebelflecken, als die unsrige. Alle jene Nebelflecken, d. h. alle jene unermesslichen Sternhaufen, wovon uns unsere Milchstraße ein so riesenhaftes Beispiel darbietet, wurden von ihm beobachtet. Er hat auch seine Aufmerksamkeit auf die Doppelsterne, jene interessanten Systeme gelenkt, die aus zwei sich um einander drehenden Sonnen bestehen, und so lange für Einen Stern gehalten wurden, und deren Umwälzungen den Astronomen erlaubten, sich zu überzeugen, daß die von Newton entdeckten Geseze der Schwere diese in unmerklichen Entfernungen gestellten Körper so gut, wie die Planeten unseres Systems regieren. Mit Hilfe dieser seit kurzem am Himmel erprobten Bewegungen kann man auch den Lauf unsers Systems im Raum schätzen. Es ist nämlich jetzt wirklich wahrscheinlich, daß unsere Sonne selbst nur ein Stern ist, der in einer langen Reihe von Jahrhunderten seinen Umlauf um einen andern vollendet, mit welchem er einen Doppelstern ausmacht. Sir John Herschel hat bewiesen, daß einige dieser Sterne ihren Umlauf in dem kurzen Zeitraum von 40 Jahren vollbringen; so daß man mit Hilfe zweier ähnlicher Berechnungen, durch Bezeichnung der verschiedenen Stellungen des Gestirns, dahin gelangt, die Beobachtung bis zum Monat des Tags, wo sie gemacht worden ist, zu datiren. Sir John Herschel hat gelbe, rothe, grüne u. s. w. Nebelflecken gesehen; er konnte die zwei einzigen Trabanten des Uranus, und nicht sechs, wie man sie ihm noch so häufig gibt, beobachten und ihren Umlauf messen. Auch hatte er noch Gelegenheit, den erstaunenden Fortschritten des Stern Argo zu folgen, dessen Glanz mit solcher Schnelligkeit zunimmt, daß er in weniger als vier Monaten von einem Stern zweiter in einen Stern erster Größe übergegangen ist. Man weiß noch nicht, wo diese Zunahme aufhören wird. Das ungeheure Spiegelteleskop, dessen sich der berühmte englische Astronom zu seinen Beobachtungen bediente, konnte nur vier Nächte nach einan-

der gebraucht werden; nach Verfluß dieser Zeit mußte man den Spiegel wieder poliren.

Die amerikanische Aloe im Schloßgarten zu Charlottenburg.

(Fortf. von No 54.)

Eine andere, uns bekannte, Gattung der Agaven-Form bildet die *Yucca*, welche in unseren Gärten nicht mehr selten ist, auch gegenwärtig im hiesigen botanischen Garten (dicht am Eingange) in Blüthe steht. Die *Yuccen* in Mexico werden ziemlich hohe Bäume, welche ebenfalls, mitten aus ihren Blätterbüscheln, große Blüthensäfte entwickeln, die mit einer Menge von, Tulpen ähnlichen, Blumen mit den ausgezeichneten Farben, geschmückt sind. Einige *Yuccen* sind verästelt in ihrem schlanken Stamme, andere erreichen eine Höhe von 30 Fuß und bilden, in den Höhen von Mexico, große schattenlose Wälder, in deren Gipfeln parasitische Gewächse befindlich sind, welche herabhangenden Silberlocken ähneln.

Aber nicht nur durch die Seltenheit und Schönheit der Form ist unsere *Agave*-Pflanze zu Charlottenburg so ausgezeichnet, sondern sie ist eine der nützlichsten Pflanzen ihres Vaterlandes; durch die denkwürdige Reise unseres allverehrten Landmanns, des Hrn Alexander v. Humboldt, kam auch hierüber die vollständigste Kunde zu uns, so daß neuere Reisende nur noch Weniges hinzuzufügen hätten. Man hätte kaum glauben sollen, daß eine schilfartige Pflanze von so großem Nutzen sein könnte, wie dieses wirklich der Fall ist; sie bildet nicht nur den Weinstock der alten Mexicaner, sondern auch die Papyrus-Pflanze, sie liefert Flach und Hanf, ein starker Branntwein wird aus ihrem Saft bereitet und noch in vieler andern Hinsicht wird sie benutzt. In welchem Lande ist eine andere Pflanze von solcher Wichtigkeit zu finden? Nur die Pfingst-Pflanze kann damit verglichen werden! Man wird die Wichtigkeit dieser Pflanze als Nahrungsmittel und Luxus-Artikel erst dann zu schätzen wissen, wenn man erfährt, daß die Einfuhrgebühren für den *Pulque* (d. i. das, aus dem Saft der Pflanze bereite, berauschende Getränk) im J. 1793, für die Städte Mexico, Puebla und Toluca, 1 Mill. 270,000 Thlr. Preuß. und darüber betragen! Die Consumption dieses Getränkes unter den niedern Volksklassen Mexico's ist außerordentlich groß, es dient aber nicht nur als berauschendes, sondern auch als ernährendes Getränk.

In den *Maguey*-Pflanzungen Mexico's sind die Gewächse in Entfernungen von 10 Fuß der Linie nach einander gereiht: in Zeit von 8 bis 10 Jahren kommen sie zur Blüthe, und hat man diesen Zeitpunkt, wenn die Pflanze ihren Blüthenschaft zu entwickeln beginnt, erkannt, so schneidet man das ganze Herz der Pflanze heraus, so daß mitten in dem Blüthen-Büschel eine Vertiefung von 2 Fuß und 1½ Fuß im Durchmesser zurückbleibt, in welcher sich der Saft ansammelt, den die Pflanze zur Entwicklung ihres Blüthenstieles verbraucht haben würde. Dieser *Agaven*-Saft, auch Honigwasser genannt, ist von angenehmem süßem Geschmack und geht leicht in Gährung über, besonders wenn man demselben etwas altes, saueres *Pulque* hinzugießt. Eine jede Pflanze giebt gewöhnlich täglich 3 bis 6 Berl. Quart Saft, und dieses dauert 3 bis 4, ja bis 5 Monate lang ununterbrochen fort; den Werth des Saftes einer einzelnen Pflanze schätzt man auf 14 Thlr. Preuß., daher Anpflanzungen von einigen Tausend Gewächsen gleich sehr bedeutenden Capitalien zu rechnen sind. Der zubereitete *Pulque* gleicht dem *Cider*, hat aber einen äußerst unangenehmen Geruch, wie von faulem Fleische; man trinkt den Saft in einem gährenden Zustande, wobei er eine unangenehme Frische zeigt, doch muß manden Widerwillen gegen den Geruch dieses Getränkes erst überwunden haben. Die Versendung desselben geschieht in ledernen Schläuchen, wodurch der Geruch des Getränkes noch vermehrt wird, und die erfrischende Eigenschaft desselben verloren geht. (Beschl. folgt.)

Michael Apafy I., des Fürsten von Siebenbürgen, letzte Liebe.

Im letzten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts, im Jahre 1689 am 16. Julius, saß der alternde Fürst von Siebenbürgen Michael Apafy der Erste dieses Namens, in gemächlicher Morgenruhe, im blausammetnen Lehnstuhl auf dem Balkone seines fürstlichen Residenzschlosses in Elisabethstadt. — Balsamische Düfte wehrte die kühle Morgenluft von den nahen, in voller Heuernte stehenden Wiesen her, die Sonne strahlte in freundlicher Sommerklarheit am tiefblauen Himmel; aber düstere Falten kräuselten die hohe Regentensirne Apafy's, und finster und ernst stierte der Fürst in die Gegend von Medwisch nach Westen hin, denn dort erhoben sich gewitterschwang're Wolken, die mehr den hellblauen Tag, als die Seele Apafy's zu trüben drohten.

Harrend seines hochgebetenden Winkes, stand in Carmoisin und Gold gekleidet einer seiner Hofpagen, der junge Graf Ladislaus Thorotzkai, mit dem frischgefüllten Pfeifenkopfe, der im Profil das Bild des Sultans zeigte, und auf dem mit blizenden Diamanten reich besetzten Deckel einen zierlichen Halbmond von Amethyst, ein hohes Günst- und Gnadengeschenk des Beherrschers von Constantinopel und Alexandria. Seine großherrliche Hoheit Murat III. hatte durch Ihren Defterdar Suleyman, diese Tabakspfeife bei der Belagerung von Belgrad dem Fürsten zustellen lassen. — Wohl war des jungen Thorotzkai Wunsch und Erwartung auf den freundlich lächelnden Lippen, und dienstfertig offen in's Fürstenantlig Apafy's hinstarenden blauen Augen, deutlich zu lesen, aber der Fürst wollte für diesmal die Pfeife nicht nehmen, und winkte dem Pagen sich zu entfernen. — Denn Mahomed's Armee durchkreuzte einerseits stöhnend ihm den innersten Seelenfrieden, sein Gehirn, während das fernherdöhnende Posthorn andererseits das innerste Mark seines Lebens durchzuckte.

Juditha, seines Oheims, des Grafen Johann Teleki, freundliche, blondlockige, verwitwete Gemahlin, hatte das Herz Apafy's bezaubert, und den Himmel auf Erden, und die Seelenruhe im Herzen ihm gestohlen, oder weggezaubert. Apafy hatte lange schon einen Briefwechsel mit der Gräfin geführt, aber nicht Einer von der Männerklasse, die stämmisch jedes Weiberherz zu erobern wissen, suchte Er vielmehr mit philosophischer Ruhe, durch Güte, Gefälligkeit und Geduld, das herrliche Ziel seiner Wünsche zu erreichen; denn Länder und Reiche kann wohl die Macht eines Potentaten bezwingen, aber nicht immer das Herz eines schönen oder launigen Weibchens. Den Frieden des Herzens, den Frieden des Landes also gestört zu wissen, muß auch das kräftigste Fürstenherz unfreundlich anregen, und in der festesten, edelsten Männerseele eine gewisse Unzufriedenheit erzeugen. Murat stand, laut sicheren Nachrichten, mit 120,000 Mann nahe an der Gränze von Siebenbürgen. Nicht seine Janitscharen machten dem ungarischen Heldenmuth Apafy's so sehr bange, als die liebevolle Besorgniß um sein Land.

Apafy liebte seine Unterthanen, wie seine Kinder, um so mehr mußte der Menschenfreund auch Juditha, die schöne blonde Gräfin Teleki lieben. Ein niedliches Weibchen, ein junges Blut und Apafy war Ihr so herzlich gut. Ihre körperliche Figur gehörte zur

kleineren Gattung, proportionirt, herzlich; ihre Augen glühten kleinen blauen Damenuhren, die jede edle Herzensregung in stillschweigenden Himmelsmelodien repetirten, sie mußten das Herz jedes neugierig Hineinblickenden auffaugen, hineinfallen in die kleinen blauen Augenseen mußte Jeder, der zu leichtfertig sein eigenes Ich in den blanken Herzensspiegelchen begucken wollte. Sie hatte Lippen, wie frische Erdbeeren im kühlen Morgenthau gepflückt, eine Stirne wie das Blatt einer aufgeblühten Rose gerundet, und weiße Gesichtsfarbe wie frischer Märzenschnee. Ein Weib zum Entzücken! Wenn Sie den Purpurmund zum Sprechen öffnete, geschah es mit einer holden Grazie, und zeigte dabei auf reinem Korallengrunde, eine lieblich anzuschauende Perlenreihe alabasterner Zähne, die da standen, wie kleine, weiße nettgeordnete Schweizergarden, nicht so sehr Schildwachen ihrer Zunge als ihres Herzens, wo jedoch keine Schalkheit, sondern nur Sanftmuth und Liebe wohnte. Juditha trug die Farbe des Himmels am liebsten; himmelblau war ihr Anzug. Was den Himmel trübte, betrachtete der Fürst immer unwillig, und wandte somit seine Blicke auch vom abendlichen Horizont, der den Tag zu trüben drohete, und weg den Blick von der Gegend, wo jenseits Medwisch im Dorfe N*** auf ihrem Landstize das überirdische Wesen einsame Tage verlebte, nicht etwa in schmerzlicher Sehnsucht um ihren verstorbenen Gemahl, denn Fischen und Jagen und Reiten und Wagen, waren ihm viel lieber Beschäftigungen, machten ihm weit mehr Kurzweil, als eine Umarmung, ein Kuß, ein Seelenblick in's unaussprechlich freundlich und himmlisch-lächelnde Engelsauge seiner Juditha.

(Fortf. folgt.)

Miscellen.

Zu den neuesten Erfindungen gehört eine Dampf-Orgel, welche für die Locomotive von Tyne in England bestimmt ist, und der Eisenbahn-Gesellschaft zugehört. Sie wurde von einem Geistlichen, Namens Birkett, erfunden, und hat acht Register, die eine Octave mit ganzen und halben Tönen bilden. Es ist dieß der erste Versuch, ein musikalisches Instrument mit einer Locomotive zu verbinden. — Von Batavia werden jährlich ungefähr 1500 Paradiesvögel ausgeführt. — Man hat berechnet, daß das russische Reich gerade so groß ist als der Planet Merkur.

Sinnspruch.

Wieg' und Sarg, so heißen jene Stätten,
Die den Menschen sanft und ruhig betten;
Zwischen ihnen liegt der lerge Raum:
Der bewegte, bunte Lebenstraum.